

Taunus-Blätter

Unterhaltungs-Blätter / Geschichte und Heimatkunde
Wochen-Beilage zur Taunus-Zeitung

Kelkheimer- und
Hornauer Anzeiger

Nassauische Schweiz ❖ Anzeiger für Ehlhalten,
Eppenhain, Glashütten, Ruppertsheim, Schloßborn

Falkensteiner Anzeiger
Fischbacher Anzeiger ❖

5. Jahrgang

Geschäftsstelle:
Hauptstraße 41

Samstag, den 11. Oktober 1919

Verlagsprecher:
44 Königstein

Nummer 37

Meier Helmbrecht und sein Sohn.

Eine Erzählung aus deutscher Vergangenheit
von Georg Paullen.

22)

Nachdruck verboten.

„Willkommen, Helmbrecht, mein Kumpen,“ rief er ihn an. „Stärke dich nach dem Ritt und tue mir Bescheid. Das ist recht von Euch, daß Ihr allein wiederkehrt, ohne ein Weib mitzubringen. Trink' noch einmal, Schlingdengau! Eine hübsche Larve nützt nicht, dahinter sitzen locker die Tränen. Auch die Rebekka hat mir zu schaffen gemacht, weil etliche Weibsen aus dem Dorfe mit großem Klagegeschrei in der Burg gewesen waren, daß Ihr ausgepocht habt. Und sie hat mitgeheult. Hätte sie am liebsten mit von der Burg gejagt.“

Er lachte ärgerlich und auch Helmbrecht lachte. Aber das Lachen des Junkers klang nicht ärgerlich, sondern trotzig und hochmütig. Was machte er und sein Gesell Hartischlag sich aus einem Haufen schreiender Dorfweiber? Die waren nur dazu da, daß sie für die frohndeten, die stolz im Sattel über die Heide trabten.

„Ihr lacht,“ fuhr der Ritter vertraulich fort, „wenn Euch der Boden zu heiß unter den Füßen wird, könnt Ihr reiten, wohin Ihr wollt. Aber wo bleib ich? Ist der Königsgraf mir übel gesinnt, und er ist es, weil ich zu dem Herrn Landgraf von Thüringen halte, so bricht er mir die Mauer. Der Landgraf ist von hier zu weit entfernt, sonst würde ich den Grafen des Königs die Fehde ansagen.“

Helmbrecht lachte weiter und machte mit der rechten Hand eine wegwerfende Bewegung, als wollte er den Königsgrafen und die Ladung vor sein Gericht fortweisen. „Muß denn grad Fehde angesagt sein, Herr Ritter?“ meinte er. „Poß Wetter noch mal, der Ritter Geier hat doch sonst nicht so viele Umständlichkeiten gemacht! Des Grafen Brief ist schon eine Herausforderung, und auf solchen Wiß gibt es nur eine Antwort, blankes Eisen.“

Der Ritter horchte auf und wurde immer vertraulicher. Er ließ den Krug von neuem füllen und reichte ihn abermals dem Junker hin: „Trink Bruder Schlingdengau, nimm einen tüchtigen Zug und vertraue mir an, was Du vor hast.“

„Bei der ersten besten Gelegenheit, daß der Graf sein Haus verläßt, überfallen wir ihn und werfen ihn zu Boden, daß ihm alle Rippen im Leibe krachen. Dann verstecken wir ihn auf Eurer Burg, bis er nicht allein seinen Gerichtsbrief zurückgenommen, sondern auch ein stattliches Lösegeld gezahlt hat. Dann wird er wohl daran denken, was der Geier, der Hartischlag und der Schlingdengau für Männer sind, von denen es jeder allein mit solchem Grafen aufnimmt.“

Beifällig wiegte der Geier seinen roten Kopf. Wenn das Wagstück gelang, so war er aus aller Not heraus, und auf zwanzig Meilen in der Runde würden Alt und Jung, Hoch

und Niedrig von ihm und seinem Namen sprechen. Aber ein Wagnis blieb es doch, und wenn es nicht gelang, so wurde die Gefahr noch schlimmer, das Gericht, das seiner harnte, würde ein noch strengeres Urteil fällen.

Das sagte er dem wagemutigen jungen Kumpen, aber aus seinen Augen blitzte die Hoffnung, daß andere erreichen würden, was er wünschte, und wohl gar ihre Haut oder ihren Kopf zu Markte tragen würden. Und Helmbrecht tat wieder alle Einwendungen mit einer Handbewegung ab. Er vermaß sich noch ganz andere Dinge fertig zu bringen, als einen Königsgrafen zu fangen.

„Nur ganz geheim müsse der Anschlag bleiben,“ forderte er von dem Ritter, „dann sei er auch schon halb gelungen. Alle Vorbereitungen zu dem Handstreich wollte er mit Hartischlag schon besprechen, der Herr Geier brauche sich um nichts zu bekümmern.“

Da umhastete der Geier in überströmender Hoffungs- seligkeit den Junker. Er nannte ihn schon Bruder Helmbrecht und versprach, ihn am gleichen Tage zum Ritter zu schlagen. Das war gerade nicht recht, für eine solche Gewalttat einem Kumpen den Rittergurt zu verleihen, aber dem Geier hatte von je am nächsten gestanden, was ihm den größten Vorteil brachte, und nicht, was dem Recht diente. Helmbrecht aber brannte der Kopf, wenn er daran dachte, was für ein Geschrei es um seinen Namen geben würde, wenn es ihm gelang, den Königsgrafen niederzuwerfen und einzufangen. Daß daraus schlimme Folgen entstehen konnten, bekümmerte ihn nicht, denn der Graf würde Urfehde schwören müssen, daß alles vergeben und vergessen sei. Und der Graf konnte damit zufrieden sein, denn der Streich mochte ihm sonst leicht sein Herzblut kosten.

Noch mehr als Helmbrecht Schlingdengau freute sich sein Freund Jürgen Hartischlag auf den Fang. Wenn der gelungen war, sollte Godelindis, die Maid, die ihn schon bei dem ersten Besuche bezaubert hatte, zur Burg kommen und danach die Hochzeit sein. Sie mußte zwar in aller Heimlichkeit von Hause fortgehen, aber die Mutter wollte mit ihrem Töchterlein hoch hinaus, und der Vater konnte nicht immer zürnen. Sie kannten sich freilich wenig, der Bräutigam und die Braut, aber das kam nach der Hochzeit. Man war sich gut und hatte es sich bestellen lassen.

Der Geier hatte für den Zug gegen den Königsgrafen sein ganzes Ingefinde bis auf den letzten Mann aufgeboten. Wenn der Hartischlag und der Helmbrecht voran ritten, so wollte er doch nicht fern sein. War der Graf gefangen, so mußte er dem Geier das Schwert reichen. Es war ein betagter Herr, der nicht zu Pferde saß, wenn es nicht nötig war, und auf weiter Fahrt gern den Reiserwagen benutzte. Da mochte es wohl sein, daß das Wagestück ohne scharfes Gefecht gelang.

Sie hatten auf der Burg gehört, der Graf und die Königsleute wollten im Wirtshaus zum „Roten Geier“

Nachtquartier nehmen. So legte sich denn der Troß eine Wegstunde vor diesem Ziel in den Hinterhalt, um nicht von unberufenen Lauschern und Spähern beobachtet zu werden. Der Abend war dunkel hereingebrochen und für den Ueberfall war gute Gelegenheit geboten.

Endlich hörten sie ein schwerfälliges Räder rasseln in der Ferne, ein feuriger Glanz sprühte in der Ferne auf. Das war ein Fadelträger, der dem Wagen voranritt. Aus dem Räderknarren klang ein Rossegetrappel heraus, der Reisezug war also von Gewappneten umgeben. Da legten die Mannen die Lanzen in der Armlage zurecht, und ihre Anführer zogen die Schwerter. Nur der Geier selbst hielt wie ein Steinbild unter einem großmächtigen Eichbaum am Wege. Und dann ritten sie mit Heissa und Hussa heran.

„Ho, ho, Geier, ho!“ Der Fadelträger hatte sein Licht schnell hergeben müssen, und den Reifigen um den Wagen waren die Speere aus den Händen geschlagen, bevor sie dieselben hatten gebrauchen können. Einige lagen auch schon ächzend und stöhnend auf dem Boden. Insgesamt war alles viel rascher vor sich gegangen, als die Angreifer erwartet hatten, und der Widerstand war eigentlich kaum der Rede wert gewesen. Auf das Geschrei und Lärmen, das aus dem Wagen heraus geklungen war, hatten die Geierschen kaum geachtet. Aber jetzt öffnete Helmbrecht die Tür und sagte spöttisch: „Wünsche glückliche Fahrt, Herr Graf!“ Beliebt es Euch, uns zur Geierburg zu folgen? Der Ritter Geier wird Euch selbst sogleich willkommen heißen!“

Aber die Antwort aus dem Innern des Gefährtes lautete ganz anders als Helmbrecht erwartet hatte.

Es war ein helles Lachen und dann rief eine Frauenstimme: „Was fällt Euch ein, Junker Helmbrecht, uns hier auf der Landstraße zu überfallen? Habt Ihr es etwa auf unser Geld und Gut abgesehen? Da solltet Ihr Euch schämen!“ Und er empfing einen Backenstreich.

Dem Frauenlachen folgte eine keisende schrille Männerstimme: „Ja, schämt Euch, Ihr Schlingel, ehrsame, friedliche Reisende zu überfallen. Seid Ihr Straßenräuber und Schelme? Und Mannen des Ritter Geiers wollt Ihr sein? Schämt Euch doppelt und dreimal, daß Ihr seinen Eidam und Frau Runitrud, seiner Tochter, so argen Schimpf antut. Wir werden dem Ritter Geier Eure Freveltat klagen.“

Helmbrecht und Hartschlag wußten nicht, ob sie ihren Ohren trauen sollten. Aber es war so: Die sie hier um Geld und Gut bedrängt hatten, das waren fürwahr Herr Andreas und Frau Runitrud, die statt des Königsgrafen ihnen in den Weg gekommen waren. So verdußt hatten sie Beide noch niemals in die Welt hinein geschaut. Wie konnte ihnen so etwas geschehen?

Aber noch viel länger als das seiner Kumpare war das rote Antlitz des Ritters Geier, als er statt des Königsgrafen seine Tochter und deren Gatten erblickte. Die schnelle Zunge der Frau Runitrud war ihm nicht lieb gewesen, aber das schrille Gelächter der Herrn Andreas konnte er schon gar nicht ausstehen. Vor dem hatte er gar Angst und hätte ihm am liebsten die Burg verschlossen, wenn das angegangen wäre, und auf die Goldgulden des Eidams war der Ritter zuweisen doch angewiesen, wenn der Ritt auf die Landstraße ihm lange gar nichts hatte einbringen wollen.

Und nun mußte ihm gar das passieren? Hätte er auch seine Ohren noch so fest verstopft, die nadelspitzen Worte, die seiner harrten, wären doch hindurchgedrungen. Und das war auch so, als sie zu Haus am Tische saßen und sich an der Mahlzeit stärkten, die Rebekka austrug. Das Essen war knapp, es weckte den scharfen Mißmut der Frau Runitrud und ihres Gatten, des Männleins mit dem Höcker und dem Seidenmantel drüber. Die beiden Gatten waren selten der gleichen Meinung, die blühende, glatte Wange der Frau paßte wenig zum harten, gelben Gesicht des Mannes, aber heute waren sie es. Der Ritter Geier bekam seine Lektion

zu hören, bevor nach zu Ende gegessen war; und daß Rebekka dabei stand und mit schwerem Blick auf die Tochter sah, die vor dem Vater so wenig Achtung zeigte.

„Kannst Du es glauben,“ wandte sich jetzt die zornige Tochter an die Schaffnerin, „daß uns der Vater auf der Straße um Geld und Gut bringen will? Konnte er nicht forschen lassen, wer ihm da entgegenkäme? Und ich sehe hier nicht den Hartschlag und nicht den Helmbrecht, daß sie knieend Reue und Buße versprechen. Läuft die Kunde umher im Lande, so mag sie zum Schimpf und Spott werden, der nicht so bald wieder vergessen wird.“

„Eine Missetat ist es,“ fuhr Herr Andreas den ganz verstummten Ritter an, „um die das Gericht Euch strafen müßte, Herr Vater, mit hundert Goldgulden zum wenigsten, und Eure wilden Knaben mit scharfer Bön bei Wasser und Brot im Burgverließ. Schaut die Brausche an auf meiner Stirn, die habe ich mir am Wagen gestoßen, als bei dem rauen Anhalten ein Rad in ein Straßenloch sank. Schier verunstaltet ist man und kann sich nicht vor den Leuten sehen lassen.“

Die Brausche auf der Stirn des dünnen Männleins schillerte in allen Farben des Regenbogens, sie verschönte das Äußere des Eidams des Ritters Geier gewißlich nicht, aber man konnte auch kaum sagen, daß sie das Äußere sehr verunstaltet hätte. Da war nicht mehr groß etwas zu verunstalten, und wenn Herr Geier das vor sich hinbrumnte, so hatte er nicht unrecht. Bloß daß seine Worte, in die er die Gedanken kleidete, zu grob waren, um laut ausgesprochen zu werden. Denn er nannte den Gemahl seiner Tochter in seinem verdrossenen Sinne einen alten Ziegenbock. Und solche Bezeichnung würde auch Frau Runitrud nicht geduldet haben, wenngleich sie selbst in einer Reisslaune nicht wählerisch mit Worten umging.

Und dann brausten die Scheltworte des Paares wie ein Platzregen über den armen lahmläppigen Ritter los, daß dieser schließlich wie ein geprügelter Schuljunge da saß und halb verzweifelte Blicke auf die junge Schaffnerin sandte, bis die ihm zu Hilfe kam.

„Die gnädige Frau Runitrud und der Herr Gemahl sollten aber doch dankbar sein, daß sie ein hartes Unrecht haben verhindern können. Hätte der Helmbrecht und der Hartschlag nicht von ungefähr den Reisezug der Herrschaften angehalten, so würde es einem anderen gegolten haben, und der wäre wohl nicht so gut davon gekommen. So wird es der liebe Gott gewiß einrenken, daß eine schwere Tat gegen Unschuldige verhindert worden ist. Erlaubt Herr Andreas, daß ich eine kühlende Salbe auf die Stirn streiche, so wird die böse Stelle gar bald verschwunden sein.“

Sie eilte hinaus und kehrte mit der Heilsalbe und Weinwand zurück. Mit geschickten und zarten Fingern tat sie, was sie gesagt, und Herr Andreas gönnte der Samariterin einen gnädigen Blick aus seinen Augen. Dessen Laune war gebessert. Und um auch die seiner Tochter zu heben, befahl der Ritter, den Hartschlag und Helmbrecht hereinzuführen, damit sie sich entschuldigten. Mit queren Augen schaute Andreas nach der Tür, Frau Runitrud aber mit einem Lächeln, das gar nicht danach aussah, als ob sie den beiden Gewappneten ihres Vaters so arg zürte.

(Fortsetzung folgt.)

Gummistempel aller Art, Datumstempel, Stempelpelkissen, Stempelfarbe, Stempelhalter u. s. w., schnellstens lieferbar durch die Druckerei Ph. Kleinböhl, Königstein i. T., Fernruf 44

Verantwortliche Schriftleitung, Druck und Verlag
Ph. Kleinböhl, Königstein im Taunus.